

VICTOR CHOCQUET

Freund und Sammler der Impressionisten

RENOIR, CEZANNE, MONET, MANET

21. FEBRUAR BIS 7. JUNI 2015

Kuratiert von Mariantonia Reinhard-Felice,
Leiterin der Sammlung Oskar Reinhart «Am Römerholz», Winterthur

Im Jahr 2015 rückt die Sammlung «Am Römerholz» den Sammler Victor Chocquet (1821–1891) zum ersten Mal überhaupt ins Zentrum einer Ausstellung. Sie rekonstruiert exemplarisch seine Kunstsammlung und beleuchtet damit zugleich die faszinierende Geschichte eines Pioniers im Kampf für die Moderne. Dank intensiver Forschungen kann der Ausstellungskatalog zahlreiche überraschende Erkenntnisse zu dieser bedeutenden Persönlichkeit vorlegen und das Bild ihrer bahnbrechenden Epoche wesentlich erweitern.

Chocquet hatte in Paris sehr früh das Zukunftsweisende der impressionistischen Malerei erkannt, zu einer Zeit, als diese noch überwiegend heftig abgelehnt wurde. Dem über nur knappe Mittel verfügenden Zollbeamten gelang es, eine der besten Sammlungen von Bildern der Hauptvertreter des Impressionismus, von Renoir, Monet und Cézanne zusammenzutragen. Sie umfasste zudem eine gewichtige Werkgruppe von Delacroix sowie hervorragende Gemälde von Courbet und Manet.

Das Besondere der 1899 aufgelösten Sammlung machten zweifellos die zahlreichen Werke Cézannes aus, der nun auch in unserer Ausstellung den zentralen Platz einnimmt. Ein zweites Schwergewicht bilden die Arbeiten von Delacroix: Der französische Romantiker hatte Chocquets Kunstbegeisterung ausgelöst und soll ihm die Augen für die moderne Malerei geöffnet haben. Einzelne ausgewählte Gemälde von Renoir, Monet und Manet repräsentieren in der Ausstellung den dritten Schwerpunkt seiner Kollektion.

Die Ausstellung konzentriert sich auf Werke, die die Beziehung zu Chocquet besonders gut zum Ausdruck bringen und zugleich die Bedeutung seiner Sammlung exemplarisch veranschaulichen. In diesem Kontext stellen die Porträts Chocquets von Renoir und Cézanne einen einmaligen Höhepunkt dar. Die aussergewöhnlich grosse Zahl dieser Bildnisse und ihre Ausdruckskraft zeugen von der tiefen Freundschaft, die den Sammler mit seinen «Protégés» verband und reflektieren das selbstlose Engagement, mit dem er sich für ihre Anerkennung einsetzte.

Das aus dem Besitz Chocquets stammende *Portrait de Monsieur Chocquet* von Renoir, das sich heute in Reinharts Sammlung «Am Römerholz» befindet, gehört zu den expressivsten Darstellungen des mutigen Mäzens. Zugleich dokumentiert es nachdrücklich die Verwandtschaft der beiden Sammlungen. Die Kollektion Chocquets steht am Anfang einer sich bald darauf international verbreitenden Sammelkultur, die von Oskar Reinhart (1885–1965) in den frühen 1920er Jahren auf besonders eindrucksvolle Weise aufgegriffen wurde und durch ihn eine der letzten grossen Blüten erlebte. Diese historische Parallele soll auf die Bedeutung Oskar Reinharts als Sammler des Impressionismus hinweisen und Anlass sein, zum Jubiläum seines 50. Todesjahrs seiner Leistung als Museumsstifter zu gedenken.

Victor Chocquet bei Oskar Reinhart zu Gast.

Die drei Schwerpunkte der Ausstellung – die Bildnisse Chocquets, die Gemälde von Paul Cézanne (1839–1906) und die Werke von Eugène Delacroix (1798–1863) – werden in den drei intimsten Räumen des Römerholzes präsentiert. Gemälde anderer Künstler aus der Sammlung Chocquet, von Claude Monet (1840–1926), Edouard Manet (1832–1883) und Gustave Courbet (1819–1877), sind hier integriert. Diese Räume gliedern sich den grossen, zentral gelegenen des Museums an, in denen sich die Sammlung von Oskar Reinhart (1885–1965) befindet. An den Aussenwänden der kleinen Räume macht jeweils ein Gemälde aus der Sammlung Chocquets symbolisch auf die Verwandtschaft zwischen beiden Sammlungen aufmerksam, ohne die geschlossene Einheit der individuellen Konvolute zu stören.

Der Pariser Kunstliebhaber sammelte ausschliesslich zum eigenen Vergnügen und erlebte die Werke in seiner kleinen Wohnung, die seinen bescheidenen finanziellen Mitteln entsprach. Oskar Reinhart hingegen verband seine persönliche Beziehung zur Kunst mit einem musealen Anspruch, der in dem Anbau einer Gemäldegalerie an seine Villa deutlich zum Ausdruck kommt. Diese persönlichen Unterschiede täuschen jedoch nicht darüber hinweg, dass beide Sammlungen einem grundsätzlich übereinstimmenden Kunstverständnis folgen. In beiden finden sich dieselben grossen Figuren des Impressionismus, insbesondere Renoir und Cézanne, und sie berücksichtigen, auch wenn mit einer unterschiedlichen Akzentuierung, deren Vorläufer, Delacroix, Courbet und Daumier.

Victor Chocquet (1821–1891)

«Monsieur Chocquet, einer meiner Freunde und einer der Wenigen,
dessen Begegnung mit den Werken der in meiner Galerie ausgestellten neuen Schule die
Augen geöffnet hatte.»

«M. Chocquet, un de mes amis et une des rares personnes dont la vue des œuvres de la
nouvelle école exposée dans mes galeries avait ouvert les yeux.»

Paul Durand-Ruel

Guillaume Victor Chocquet wurde am 19. Dezember in Lille geboren. Sein Vater, Adrien Chocquet, produzierte dort Zwirnfäden. Nach einem kurzen Studium wählte Victor den Staatsdienst und trat früh als Büroangestellter in die Verwaltung ein. 1844 wurde er nach Paris versetzt, wo er als Oberinspektor der Zollbehörde wirkte. 1857 heiratete Victor Chocquet die junge Augustine Marie Caroline Buisson aus Nonant in der Normandie. Die frisch Vermählten mussten sich mit Chocquets monatlichem Gehalt von damals 2.400 Francs begnügen. Das reichte gerade einmal für eine bescheidene Wohnung in der Rue de Rivoli 198, die jedoch einen atemberaubenden Blick auf die Parkanlage der Tuileries ermöglichte. Unter seiner Arbeit leidend, die ihn in keiner Weise befriedigte, ging Chocquet bereits 1877 mit 56 Jahren in Rente. Gerade in dieser wirtschaftlich für ihn schlechten Zeit statete er die Räume seiner Wohnung mit kostbaren Kunstwerken und antiken Möbeln vor allem aus dem 18. Jahrhundert aus. Das Erbe, das seine Frau 1882 in Form von Grundbesitz und Immobilien in der Normandie erhielt, eröffnete ihm neue Perspektiven. Er konnte sich nun wichtige und teurere Gemälde leisten. Auch kaufte das Paar 1890 ein *hôtel particulier* in der zwischen Bourse und Opéra gelegenen Rue Monsigny 7. Chocquet starb im darauffolgenden Jahr, am 7. April 1891; seine Sammlung kam nach dem Tode seiner Frau 1899 bei der Pariser Galerie Georges Petit zur Versteigerung.

Chocquet hatte vermutlich als junger Mann um 1850 begonnen, Kunst zu kaufen. Wer ihm als Vorbild diente oder ihn beraten hat, wissen wir nicht. Es steht allerdings fest, dass seine Liebe zur Kunst mit Delacroix begann. 1875 machte er die Bekanntschaft mit Renoir und gleich darauf traf er Cézanne. 1876 lernte er Monet kennen. Chocquet entwickelte mit diesen Künstlern eine tiefe Freundschaft und trat in der Öffentlichkeit dezidiert für die Anerkennung dieser Künstler ein, deren Malerei damals vehement zurückgewiesen wurde. Dies gilt insbesondere für den ihm am nächsten stehenden Cézanne. Die enge Beziehung zu den Künstlern und die damals noch erschwinglichen Preise erklären, dass deren Werke auch für einen nur über geringe Mittel verfügenden Sammler wie Chocquet erreichbar waren. Ein Vergleich mit dem damaligen Sammlerkreis in Paris lässt jedoch den hohen Rang seiner Leistung deutlich erkennen. Die Sammler, die wie er um 1870 bereits das Risiko eingegangen waren, impressionistische Werke zu erwerben, waren, wenn nicht alle so begütert wie etwa der Comte Armand Doria (1824–1896), so doch zumindest wohlhabend. Der bescheidene Beamte vermochte sich nicht nur als Sammler mit ihnen zu messen, sondern er ist auch der bekannteste von ihnen geblieben: Die Zeugnisse seiner «Protégés» Monet und Renoir, bzw. dessen Biographen Georges Rivière, sowie des Kunsthändlers Ambroise Vollard, die vielen Bildnisse des Sammlers und schliesslich der gewichtige Katalog der anlässlich der Versteigerung seiner Sammlung erschien, haben dazu beigetragen, die Erinnerung an einen aufrichtigen und in seiner Unterstützung der Künstler nie von Eigeninteressen geleiteten Menschen wachzuhalten.

Die Auflösung der bis zu seinem Tode intakt gebliebenen Sammlung hatte 1899 für grosses Aufsehen gesorgt. Sie markiert zugleich den kommerziellen Erfolg der Impressionisten und zeugt von einem eklektischen Sammler, der seine Kennerschaft erst nach und nach entwickelt, kleine unscheinbare, dann aber auch bedeutende Werke gekauft hatte. Der Augengenuss war ihm jedoch ganz offensichtlich wichtiger als die Repräsentation. Eine Vorstellung, die Julie Manet, die Tochter von Berthe Morisot (1841–1895) und dem Bruder von Edouard Manet, in ihrem Tagebuch nicht treffender formuliert haben konnte: «Die Sammlung ist eine der schönsten, die ich je gesehen habe, und trotz der zahlreichen Meisterwerke unaufdringlich.» Sie machte diese Beobachtung anlässlich der Vorbesichtigung bei der Versteigerung, wo sie Edgar Degas (1834–1917) traf, der zu den wichtigsten Käufern gehörte.

Chocquet, Renoir und Cézanne, die Bildnisse des Sammlers

Kein Sammler wurde so oft porträtiert wie Chocquet. Alle diese Porträts stammen von den ihm am nächsten stehenden Künstlern, von Renoir und Cézanne. Die Ausstellung führt erstmals nach der Versteigerung der Sammlung Chocquet 1899 ein wichtiges Ensemble dieser Bildnisse zusammen. Viele davon dürften auf Wunsch des Sammlers hin entstanden sein, worauf das früheste dieser Bildnisse hinweist, das *Madame Chocquet, en blanc* darstellt (Kat. 8, Abb. 3). Chocquet hatte Renoir anlässlich ihrer ersten Begegnung im Jahre 1875 gebeten, seine Frau zu malen. Marie sitzt in der Pariser Wohnung der Chocquets in der Rue de Rivoli vor einer Studie von Delacroix.

Chocquet wollte «Sie zusammen haben, Sie und Delacroix.» Es war die Malerei von Delacroix, die ihn Renoir entdecken liess. Die Gegenüberstellung von *Portrait de Madame Chocquet, en blanc* mit einem Werk von Delacroix (Kat. 8, Abb. 1) und dem *Portrait de Monsieur Chocquet* von Renoir aus der Sammlung Oskar Reinhart «Am Römerholz» (Kat. 9, Abb. 3) macht auf diese Konstellation aufmerksam. Renoir brachte in diesem Porträt die Autorität und Stärke des Sammlers nicht mehr durch den Hinweis auf seine Sammlung zum Ausdruck, sondern arbeitete seine Charakterzüge heraus. Diese kommen der Beschreibung Chocquets sehr nahe, die der Kritiker Théodore Duret im Vorwort des Versteigerungskatalogs von dessen Sammlung gegeben hat: «Er war, um 1878, ein schlanker und hoch aufgeschossener Mann mit einer offenen Stirn, über der weisse Haare in die Höhe ragten. Er war von

vollkommener Höflichkeit und grosser Bescheidenheit.» Edgard Degas hatte das Bildnis – und nicht ein Bildnis von Cézanne wie bis anhin behauptet – anlässlich seines Besuches der Ausstellung der Sammlung Chocquet vor der Versteigerung in der Galerie Petit 1899 als das «Portrait eines Verrückten von einem Verrückten» («portrait d'un fou par un fou») bezeichnet. In diesen Worten klingt aufs Beste die Leidenschaft von Renoir und Chocquet für die Kunst an, die vor allem in dem festen Blick des Sammlers Ausdruck findet.

Sehr wahrscheinlich war es Renoir, der zwischen 1875 und 1876 Chocquet mit Cézanne bekannt machte. In den unmittelbar darauffolgenden Jahren porträtierte Cézanne seinen damals wichtigsten, ja nahezu einzigen Förderer, gleich dreimal (Kat. 15, 16, 17, Abb. 4, 5, 6). Sein erstes Porträt (Kat. 15, Abb. 4) dürfte von demjenigen Renoirs in unserer Sammlung inspiriert worden sein (Kat. 9, Abb. 3). Sie sind zweifellos die ausdrucksvollsten Darstellungen des Sammlers. Während das Porträt von Renoir seine Feinfühligkeit in den Vordergrund treten liess, legte Cézanne, fast wie in einem Selbstporträt, seinen starken Willen und unabhängigen Geist offen. Nach der vernichtenden Kritik, die das Bildnis von Cézanne bei der dritten Impressionisten-Ausstellung 1877 erfahren hatte, malte der Künstler ein weniger dramatisches, aber dennoch sehr wahres Porträt seines Freundes (Kat. 17, Abb. 6). Wie Renoirs Bildnis von *Madame Chocquet, en blanc* (Kat. 8, Abb. 1) zeigt es Chocquet im Interieur seiner Wohnung in der Rue de Rivoli, umgeben von Bildern seiner Kunstsammlung. Auch hier verzichtete Cézanne auf jegliche Etikette. Diese für ein Porträt eher ungewöhnliche Darstellung mag auf die notorisch vernachlässigte Garderobe des Dargestellten und seine Gleichgültigkeit gegenüber der äusseren Erscheinung zurückgeführt werden. Der entspannte Auftritt spricht aber auch für die Vertrautheit des Künstlers mit dem Sammler.

Cézanne wird Chocquet und seine charakterliche Tiefe bis zu seinem Tod im Jahre 1891 in weiteren Bildnissen festhalten. Die Ausstellung zeigt exemplarisch eines dieser späten Porträts, das nach einer Fotografie entstand (Kat. 20).

Chocquet und Cézanne

Erst die 1895 von Ambroise Vollard in Paris präsentierte Einzelausstellung Cézannes katapultierte den Künstler ins Licht der Öffentlichkeit. Fast niemand kannte den Meister bis zu diesem Zeitpunkt, abgesehen von seinen Maler- und Kritikerfreunden sowie einzelnen Kunstliebhabern. Chocquet erwarb bereits 1875 ein erstes Gemälde von ihm, eine Studie von Badenden, *Trois Baigneuses* (Kat. 13, Abb. 7). Die zahlreichen Werke Cézannes, die Chocquet von nun an bis zu seinem Tode im Jahre 1891 kaufen wird, sind vor dem ersten Erfolg des Künstlers entstanden. Sie zeigen seine Entwicklung von einer noch dem Impressionismus verpflichteten Auffassung bis zu seinem reifen Malstil und lassen so auch einen ungewöhnlichen Cézanne «avant la lettre» entdecken. Dies trifft zu auf die um 1875–76 entstandene erste Version, eine «première idée» für die drei Fassungen der *Baigneurs au repos* (Kat. 14) und eines der schönsten Stilleben Cézannes aus der Eremitage (Kat. 18, Abb. 8). Die beiden Gemälde gehörten vermutlich mit dem *Portrait de Victor Chocquet* (Kat. 15, Abb. 4) zu den 14 Werken, die Cézanne 1877 in der dritten Impressionisten-Ausstellung zeigte. Diese veranschaulichte par excellence das Engagement Chocquets für die Anerkennung Cézannes: der Mäzen dürfte für die Teilnahme des Künstlers und bei der Auswahl der Werke eine entscheidende Rolle gespielt haben. Cézanne hatte in den frühen 1870er Jahren durch die Zusammenarbeit mit Pissarro den Stil seiner Impressionisten-Freunde assimiliert. Deren spontane Applikation von unregelmässigen und frei nebeneinandergesetzten Pinselstrichen verbindet sich jedoch in diesen beiden Werken bereits mit dem Geschmack für robustere Farben, kompaktere Formen und eine strengere Ordnung, die Cézanne um 1880 erreichen wird. Dieser für Cézanne charakteristische Stil findet in dem um 1879–80 entstandenen Gemälde *Le Pont de Maincy*

(Kat. 23, Abb. 9) eine seiner ersten und reifsten Ausprägungen. Das Bild gehört tatsächlich zu den Meisterwerken der Sammlung Chocquet und bildet einen Höhepunkt in der Ausstellung.

Drei 1882 entstandene Ansichten von Hattenville (Kat. 24, 25, 26, Abb. 10, 12, 13) sind weitere wichtige Belege für die Begegnung zwischen dem Maler und seinem Mäzen. Sie müssen 1882, als Cézanne und seine Familie den Sommer bei den Chocquets in Hattenville verbrachten, entstanden sein. Im Rahmen der Recherchen für den Ausstellungskatalog ist es Anne Distel nun gelungen, den Wohnsitz der Chocquets in Hattenville zu identifizieren und lokalisieren (Abb. 11). Das Grundstück mit den Apfelbäumen vor dem landwirtschaftlichen Gebäude, das in dem Gemälde aus Privatbesitz (Kat. 24, Abb. 10) am deutlichsten zu erkennen ist, dürfte dem Künstler eine ideale Örtlichkeit geboten haben, um ungestört zu malen und gleichzeitig die Gesellschaft der kleinen Familie Chocquets zu genießen.

Nach der Erwerbung des Hauses in der Rue de Monsigny 8, bat «Der grosse Bewunderer Cézannes» den Künstler, Teile davon zu dekorieren. Und so malte Cézanne eine Szene von Badenden für das Zimmer von Madame Chocquet (Kat. 27, Abb. 14). Das schmale Gemälde – vielleicht eine Supraporte – schliesst als letztes Zeugnis der Interaktion zwischen den beiden Freunden das Werkensemble Cézannes ab. Die Nähe dieses 1890 entstandenen Bildes zu den frühen Gemälden *Trois Baigneuses* (Kat. 13, Abb. 7) und *Baigneurs au repos* (Kat. 14) lässt nicht zuletzt die Entwicklung des Themas der Badenden erkennen, mit dem sich Cézanne bis zu seinem Tode beschäftigen sollte.

Chocquet und Delacroix

Chocquet bat 1862 Delacroix, ein Porträt seiner Frau zu malen. So enttäuschend die Ablehnung von Delacroix für Chocquet gewesen sein dürfte, so wenig hielt sie ihn davon ab, sich unmittelbar darauf Werke des Meisters zu erstehen. Die Erwerbungen dürften in die Zeit fallen, bevor er sich in den 1870er Jahren Renoir zuwandte, der 1875 das Porträt seiner Frau malen sollte (Kat. 8, Abb. 1), und sich dann für Cézanne interessierte. Die Delacroix-Gruppe der Sammlung Chocquet enthält im Gegensatz zum Ensemble der Impressionisten keine Meisterwerke des Künstlers. Es handelt sich vielmehr um kleinere Arbeiten, in erster Linie auf Papier, die aber umso mehr den gestalterischen Prozess zum Vorschein bringen. Chocquets Auswahl zeigt deutlich, wie er mit seinem kennerhaften Blick das Problem der unzureichenden finanziellen Mittel zu kompensieren vermochte. Chocquet hatte offenbar eine Vorliebe für Landschaften und insbesondere für Seestücke (Kat. 2, Abb. 15). Dann folgten die Studien zu den afrikanischen Sujets (Kat. 4, Abb. 17) und die Studien zu den grossen Dekorationsaufträgen (Kat. 6, Abb. 2). Eine solche ist hinter dem *Portrait de Madame Chocquet, en blanc* zu sehen (Kat. 8, Abb. 1).

Das unmittelbare Zusammentreffen von Werken Delacroix' in diesem, dem Künstler gewidmeten Raum mit Werken von Cézanne und Manet (Kat. 11, Abb. 16), bringt das Verständnis Chocquets für Delacroix als Vorbereiter der Moderne zum Ausdruck. Delacroix stellte eine Verbindung nicht nur zwischen Chocquet und Renoir (siehe Bildnisse) her, sondern auch zwischen Chocquet und Cézanne, wie der Künstler selbst in einem Brief an den Sammler bekannte: «Delacroix [hat] schliesslich als Vermittler zwischen Ihnen und mir gedient.» Eine solche Nachbarschaft geht auch deutlich aus der Äusserung Chocquets beim Kauf seines ersten Cézannes-Gemäldes (Kat. 13, Abb. 7) hervor: «Wie das gut wirken wird zwischen einem Delacroix und einem Courbet!»

Chocquet, Manet und Monet

Die *Marée montante* von Manet (Kat. II, Abb. 16), ein hervorragendes kleines Meisterwerk im Delacroix-Raum, vermag alleine schon diesen Künstler in der Sammlung Chocquet auf gültige Weise zu vergegenwärtigen.

Chocquet hatte nicht die Nähe zu Manet gesucht, war jedoch mit Monet eng bekannt und hatte ihn unterstützt. Ein wichtiges Blumenstillleben Monets aus dem Metropolitan Museum of Art (Kat. 10, Abb. 18) führt exemplarisch diese Verbindung vor Augen, die auch aus zwei Originalbriefen in der Ausstellung hervorgeht.

Reich bebildeter Katalog

Die Ausstellung wird von einem Katalog in deutscher Sprache begleitet, der im Hirmer Verlag, München, erscheint (Umfang 248 Seiten und zahlreiche Abbildungen, ISBN 978-3-7774-2416-3). Die Essays wie die Beiträge zu den 32 Exponaten wurden verfasst von Anne Distel, Inken Freudenberg, Kerstin Richter, Mariantonia Reinhard-Felice, Arlette Sérullaz und Jayne Warman. Sie basieren auf intensiven Recherchen zum Thema der Ausstellung und entwerfen ein erweitertes, faszinierendes Bild der Persönlichkeit von Chocquet, seiner Wirkung sowie seiner Sammlung. Erhältlich am Römerholz-Shop für CHF 48.–



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Sammlung Oskar Reinhart «Am Römerholz»

Haldenstrasse 95, CH-8400 Winterthur
Tel. 0041 (0)58 466 77 41

Pressekontakt Sammlung Oskar Reinhart «Am Römerholz», Winterthur

Dr. Mariantonia Reinhard-Felice, Leiterin
Maria Larsson, Assistenz Öffentlichkeitsarbeit
Tel. 0041 (79) 341 89 79

Öffnungszeiten Museum

Dienstag bis Sonntag 10–17 Uhr, Mittwoch 10–20 Uhr

Öffnungszeiten Café «Am Römerholz»

Dienstag bis Sonntag 10–17 Uhr, Mittwoch 10–21 Uhr, Samstag 10–23 Uhr
Montag geschlossen